

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-43002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-43002)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Voran- zahlung für einen Monat einfl. Bringerlohn 1,20 Mfr. bei Selbst- abholen von der Expedition 1,10 Mfr., durch die Post bezogen vierteljährlich 3,60 Mfr., für zwei Monate 2,40 Mfr., monatlich 1,20 Mfr. einfl. Postgelde.

Redaktion und Hauptexpedition Peterstr. 76
Fernsprechamtlich 58. Amt Wilhelmshaven
— Filiale Altonaerstraße 24. —

Bei den Inseraten wird die 7-gelappte Zeitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Württemberg-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 25 Mfr. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 35 Mfr.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unvereinlich. Kellernzeit 85 Pf.

32. Jahrgang.

Rüstringen, Sonnabend, den 6. April 1918.

Nr. 80.

Das Wiederaufleben der Kämpfe im Westen.

(W. Z. B.) Berlin, 4. April, abends. (Amtlich.) In Fortführung unserer Angriffe nördlich von der Somme wurden neue Erfolge errungen.

Zur Regelung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschäftigung unserer Luftkräfte in Loon durch die Franzosen haben wir Kleins unter Feuer genommen.

(W. Z. B.) Wien, 4. April. Amtlich wird verkündet: Au der italienischen Gefirgsfront etwas lebhafte Feuerkämpfe. Der Feind ließ bei Erkundungsvorhaben Gefangene in unserer Hand.

Der Chef des Generalstabes.

Das Wien-Pariser Geheimnis.

Es war zu erwarten, daß die aufsehenerregende Mitteilung des Grafen Czernin über eine französische Friedensanfrage vor Beginn der großen Beschießung von Paris aus nicht unüber- sprochen bleiben würde, aber es ist auch nicht anzunehmen, daß diese geheimnisvolle Angelegenheit mit dem letzten Pariser Dementi erledigt sein wird. Graf Czernin ist bekanntlich behauptet, Clemenceau habe vor der Diktatur in Wien angefragt, ob man zu Friedensverhandlungen bereit sei, die Wiener Regierung habe sich daraufhin mit der Berliner ins Einvernehmen gesetzt und geantwortet, es gebe kein Friedenshindernis als den französischen Anspruch auf Elbehohrungen. Clemenceau hätte nunmehr erklärt, daß auf dieser Grundlage nicht verhandelt werden könne.

Zu alledem erklärt der französische Ministerpräsident entgegen allen Höflichkeitserwartungen der französischen Sprache kurz und bündig: „Das hat Graf Czernin gelogen.“

Graf Czernin ist aber, was immer sonst man von ihm sagen mag, viel zu geschickt und zu vorsichtig, um sich eine solche Beschuldigung einfach aus der Hand nehmen zu lassen. Ganz augenscheinlich handelt es sich hier wieder einmal um eines jener „diplomatischen Mißverständnisse“, die in der Vorgeschichte des Krieges und bei allen Friedensvermittlungsvorhaben während des Krieges eine so große und verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Entweder ist Graf Czernin von jemandem dicitert worden, der sich, ohne ein Recht darauf zu haben, als Vertrauensmann der französischen Regierung ausgegeben hat, oder — und das ist immerhin der wahrscheinlichere Fall — Herr Clemenceau hat einen kleinen Sondierungsversuch unternommen, und da dieser nicht den gewünschten Erfolg hatte, will er es nicht ge- weinen sein. Die diplomatische Technik, sich zweifelhafter Unter- händler zu bedienen, die nur im Falle des Erfolges als legiti- miert anerkannt, andernfalls aber abgelehnt werden, ist ja nicht neu. Um eine Anwendung dieser Technik scheint es sich auch hier zu handeln.

Unzweifelhaft ist es nicht ohne Interesse zu sehen, mit welcher Enttäufung die französische Regierungspreffe ihren Chef und dieser selbst sich vorbereitend gegen den unehrerlichen Vorwurf, unter- irgend welchen Bedingungen — den Frieden gewollt zu haben. Nach Cannes soll es der Zweck des Czerninischen Mandates sein, „den Ruf, die Antarktis, Energie und Geduld Clemenceaus zu schwächen und die Volkstätigkeit seiner Verlässlichkeit zu ver- nichten.“ Während in den Kreisen der Mittelmächte die Staatsmänner eine Entschuldigung ihres Rufes darin erblicken, daß man ihre Friedensabsichten in Zweifel zieht, soll es in Frankreich den Ruf eines Staatsmannes berühren, wenn man ihm nachsagt, daß er nicht unbedingt für den Krieg bis ans Ende stehe!

Allerdings liegt die schroffe Ablehnung aller Friedens- neigungen ganz in der Richtung der bisher von Clemenceau be- triebenen Politik. Dieser französische Ministerpräsident würde tatsächlich in einem seltsamen Lichte erscheinen, wenn er, der öffentlich jeden Gedanken an den Frieden tanatisch bekämpft, heimlich jeder den Frieden geahndet hätte. Clemenceau hat einen seiner Vorgänger, Gallaud, ins Untersuchungsgeheimnis bringen lassen, weil er im Verdacht steht, einen Verständigungsfrieden mit den Mittelmächten vorzubereiten zu haben. Und nun soll er selber die gleiche Vermut- behauptet haben, für die Gallaud

ins Geheimnis gekommen ist? Das heißt tatsächlich, den obersten aller Steherrscher jeder der Steherrscher befähigen; und es ist kein Wunder, daß sich dieser nunmehr mit Leibestrafen gegen eine Beschuldigung wehrt, die in den Augen aller Ver- ständigen eigentlich doch nur eine Empfehlung sein könnte.

Der Gedanke liegt nahe, daß es sich bei diesem diplomati- schen Manöver um einen Versuch gehandelt haben könnte, Österreich einen Sonderfrieden anzubieten und es so von Deutschland zu trennen. Ein solcher Versuch würde aber der politischen Geschicklichkeit Clemenceaus erst recht nicht das beste Zeugnis ausstellen. Die Westmächte können Österreich in einem Sonderfrieden nichts geben, was es nicht schon hat, sie müßten ihn aber dabei, um nicht ihren eigenen Verbündeten untreu zu werden, abfordern, was es schon besitzt. Sie müßten für die Ansprüche Italiens auf österrösisches Gebiet eintreten und Österreich zu einem Verzicht auf die Vorteile des Diktatens zu bringen versuchen. Da ist nichts, was einen österreichischen Staatsmann locken könnte.

Nach viel wahrscheinlicher aber ist die Annahme, daß die französische Regierung an die Möglichkeit eines Friedens ge- glaubt hat, der ihr Elbehohrungen bringt. Eine Friedens- sache, die in diesem Sinne zu verstehen ist, wäre eine ganz un- erlaubte Anmaßung. Noch nie ist Weltgeschichte ge- schrieben wird, daß ein Staat nach einem Kriege, ohne gründlich geschlagen zu sein, Land abgibt, das er zuvor besaß. Die Franzosen sagen, Elbehohrungen sei eine Frage des Rechts, aber es liegt im Wesen des Krieges, daß in ihm nicht das Recht siegt, sondern die Macht. Da Frankreich nicht die Macht hat, Elbehohrungen zu holen, bleibt alles Meiner von angeblichem Recht auf Elbehohrungen rein theoretisch. Nach alledem ist es schwer zu glauben, daß die Sache sich ganz so verhält, wie Czernin sie erzählt hat, wenn auch die kategorische Ablehnung Clemenceaus noch weniger Glauben verdient. Schon wieder einmal handelt es sich um einen jener Vorläufer, auf die das geübteste Wort sagt: „Es geht etwas vor, man weiß nur nicht recht was.“ Es ist wieder einmal die diplomatische Geheimnis- frömmerei, die den Wählern einen Wollen stellt. Und nichts steht jetzt als das der Bericht, die Fühlhabsensweise zu verhindern, mislungen ist. Mißtrauen sind und bleiben die Diplomaten- reden, tatsächlich sind allein die Schatzkammern.

Vom Seekrieg.

Aus dem Speergebiet der Nordküste Englands.

(W. Z. B.) Stockholm, 4. April. Bis Stockholm Tages- blick berichtet, fehlt ein Teil der Besatzung des am 2. März an der schwedischen Küste vertrieben schwedischen Dampfers Sina nach Ostensborg zurück. Die Besatzung hatten Glasgow am 28. März verlassen. Keiner von ihnen mußte aber das geringste von den Siegen der Deutschen an der Westfront. Dagegen hörte man in Glasgow täglich von Tausenden von Schiffszersetzungen von der Nordküste Englands, darunter von der Zerstörung eines, in keinem englischen Admiralsratsbericht erwähnten großen amerikanischen Dampfers, der mit der gesamten Besatzung von 82 Mann nach einer furchtbaren Explosion unterging. Von einem torpedierten großen englischen Dampfer kamen 32 Mann um. In dem Fahrwasser, wo der Dampfer Sina verlor, arbeitete angeblich ein be- sonderes deutsches U-Boot, das dort zu hause ist, daß es die Wächter in U-Booterlagere zwischen den Inseln verbringt. Der Dampfer Sina, der mit den geretteten Schiffsmannschaften England verließ, fuhr in einem Geleitzuge von 21 Fahrzeugen. Von diesen wurden der norwegische Dampfer Waterhof sowie ein großer, ehe- mals finnischer, von England mit vier Kanonen bewaffneter Dampfer, der als Hilfskreuzer diente, sowie wahrscheinlich auch ein drittes Fahrzeug, das in Bergen nicht eintraf, vermisst.

Ein russischer Panzerkreuzer senkten.

(W. Z. B.) Bafel, 4. April. Der russische Panzer- kreuzer Admiral Makaroff aus dem Jahre 1906, 7900 Tonnen groß, mit zehn schweren Geschützen, stieß am Ein- gang des Hafens von Reval auf eine Mine und sank.

Aus dem Westen.

Bleigerangriffe auf Calais und Paris.

(W. Z. B.) Paris, 4. April. Heute nacht überflogen zwei Gruppen deutscher Flugzeuge die Linien und schlugen

die Richtung Paris ein. Sie wurden durch Kriegsposten gemeldet. Das Alarmquartett wurde um 3 Uhr 30 Minuten gegeben. Unsere Abwehrbatterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen die Feinde, die leicht machen mußten. Einige Bomben fielen in der Banneise nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden ist von wenig Be- deutung. Der Alarmstich wurde um 4 Uhr 30 gegeben.

(W. Z. B.) Bern, 4. April. Der Matin meldet aus Calais: Seit Mitte letzter Woche wird Calais täglich von deutschen Fliegern überflogen. Auf die Stadt und ihr Weichbild wurden sehr viele Bomben abgeworfen. Daß den in der letzten Zeit erlittenen zahlreichen Unterständen sind Verluste am Weichbild nicht zu beklagen. Die deutschen Flugzeuge haben trotz stärkster Abwehr die Stadt in den meisten Fällen erreicht.

Die Beschichtung von Amiens und Dünkirchen.

Genf, 4. April. Die Pariser Zeitungen vom Dienstag melden die Fortdauer der Beschichtung von Amiens durch die deutsche Artillerie. Auch die Orte bei 15 Kilometer hinter der Front liegen unter schwe- rem deutschen Feuer. Aus Paris wird gemeldet, daß die Städte und Bezirke Rouen, Saure und Dieppe in die Kriegs- gefahrzone einbezogen wurden.

Genf, 4. April. Am vergangenen Dienstag und in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurde Dünkirchen und Umgebung von einem weittragenden deutschen Geschütze beschossen. Dienstag abend unternahm ein deutsches Flugzeugpaar gleichzeitig einen schweren Luftangriff. Die Stadt Saint-Omer wurde in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag der vergangenen Woche von deutschen Fliegern bombardiert. Vergange- nen Donnerstag hatte Chalons-sur-Marne einen Luftangriff auszuhalten.

Zur Beschichtung von Paris durch Ferngeschütze.

(W. Z. B.) Berlin, 4. April. (Amtlich.) Der Obersten Seereschule wurde am 3. April mittags bekannt, daß an diesem Tage in Paris die Beschichtung des in die- rischen Venationsrates Ströblin stattfindet. Sie hat daraufhin sofort angeordnet, daß die Beschich- tung von Paris für diesen Tag eingeleitet werde. Die Anordnung ist in der Erwartung erfolgt, daß die Franzosen ihrerseits die Beschichtung von Loon am Sonnabend den 6. April, von 11 Uhr vorwärts ab für die folgenden Stunden einstellen werden aus Rücksicht auf die zu dieser Zeit in Loon stattfindende Besetzung der in einem Beschießungsgebiet durch französische Granaten getöteten Württer Raons.

Schiffen wurde mit seiner Gattin durch eine ein- schlagende deutsche Granate in einer Kirche in Paris getötet. Der deutsche Gesandte in Bern hat beim Schweizer Bundes- rat das Bedauern der deutschen Regierung ausgesprochen.

Von den türk. Kriegsschauplätzen.

Ein verunglückter englischer Vorkrieg in Palästina.

Konstantinopel, 4. April. Palästinafront: Ein Vorkrieg der Engländer auf das nördliche Jordanufer scheiterte und wüßte sich zu einer ersten Niederlage für den Gegner aus. Unsere Truppen sind im flachen Vorbringen und sitzen dem auf felsigen Wegen nichterschütternden Feinde weitere Verluste zu. Hartnäckiger Widerstand des



Glück Du

hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurück- gehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Zögere nicht, zeichne!

Gegners wurde überall gebrochen. Unter Führung des Obersten Stad bei wurde von Norden her der Überzug über den Wald abgedeckt, Gestalt wurde wieder genommen und die Straße Gestalt — Gerich im unaufhaltbaren Vorwärtsgang erreicht. Elftig herangeführte Verstärkungen des Gegners wurden von unserer Artillerie wirksam geächt und von unten schneidig angreifenden Kavallerie in die Flucht geschlagen. Auch von Osten her ist die Fortsetzung des Gegners im vollen Gange. Unsere Panzergeschwader griffen trotz schwierigster Witterungsverhältnisse furchtliche Flügel bei Gerich und am Jordan mit guter Wirkung an. Wirklich des Jordan und an einzelnen Stellen lebhaft Artillerie und Patronenentfaltung. Unsere drei am Fluße stehenden Truppen griffen erfolgreich nach Süden an. — Sonst nichts von Bedeutung.

Der Sieg der radikalen Opposition in der norwegischen Sozialdemokratie.

Der 23. ordentliche Parteitag der Arbeiterpartei Norwegens, dessen Beschlüsse bereits zum Austritte der alten Parteileitung sowie der Schriftleitung des Hauptorgans der Partei, des Christianiaer Sozialdemokraten, geführt haben, hielt seine Sitzungen im Volkshaus zu Christiania in den Tagen vom 29. bis 31. 3. ab. Rund 800 Delegierte aus allen Teilen des Landes sowie die Mitglieder des Hauptvorstandes nahmen an den Verhandlungen teil. Die sozialdemokratische Partei Schwedens war durch Parteisekretär Gustav Möller und den Chefredakteur des Stockholmer Sozialdemokraten R. Albin Sanjion, die dänische Sozialdemokratie durch Oskar Johansen, und die gemäßigtere Landeszentrale Norwegens durch R. Karde vertreten. Außerdem waren die sozialdemokratische Störungsgruppe sowie Vertreter verschiedener Ausschüsse eingeladen.

In seiner Eröffnungsrede streifte der Parteivorsitzende R. Albin Sanjion die gegenwärtige weltpolitische Lage und erwähnte die Revolution in Russland und Finnland, die er als Lichtpunkte in den durch den Weltkrieg herbeigeführten Leiden feierte. Ueber die Streitigkeiten in der norwegischen Partei sagte Sanjion u. a., daß der Kampf sich nicht um verschiedene Ziele drehe. Wenn auch die neue Richtung keine rein andere Einsicht aufbringe als das, was schon seit langem für die sozialdemokratische Partei Norwegens galt. Nach dem was er sich gegen die Kampfesweise der Opposition, die den Konflikt vor offenen Feindern verhandelt hätte. Es seien auch schon früher Schritte in der norwegischen Partei ausgetreten worden, aber es wäre bisher nicht Sünde gewesen, sie vor den Augen der anderen Parteien auszuschließen. In seinen weiteren Ausführungen fragte der Parteivorsitzende, was die Ursache der Opposition veranlaßt haben könnte. Denn die Fortschritte der Partei seien sehr beachtenswert. So z. B. habe sich die sozialdemokratische Wählerzahl in den Jahren 1909 bis 1915 mehr als verdoppelt und bei den letzten Wahlen rund ein Drittel der gesamten Wähler Norwegens betragen. Ferner sei die Mitgliederzahl der Partei im letzten Jahre um über Sechshundert auf Achtzigtausend gestiegen. Seiner Ansicht nach sei die Zukunft der Partei im Fortschritt und die Aussichten für die im Herbst stattfindenden Störungsarbeiten die allerbesten. Zum Schluß machte Sanjion zur Eingiehung im Ziele der Förderung der gerechten Sache der Arbeiterklasse.

Nach kürzerer Ansprache der dänischen und schwedischen Gäste wurden zu Vorhänden des Parteitag's C. Zeppehn, Die D. Kian und Egede Nissen gewählt. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde dann ein Antrag der Opposition verhandelt, die linkssozialdemokratische Partei Schwedens zur Teilnahme am Parteitag einzuladen. Hierbei entzündete sich eine sehr lebhaft Debatte, an der sich Kian, Krusch, Egede Nissen, Trammal, Rantved und die übrigen beteiligten. In seinen Ausführungen griff insbesondere Egede Nissen die schwedische Sozialdemokratie sehr scharf an, weil sie durch ihre Vertreter im Ministerium an der Verweigerung der Rasse für Frau Holmsten zu einer Rasse nach Schweden mitverantwortlich sei. Schwedischer Handel treffe in dieser und in anderen Fragen den schwedischen Marineminister Palmiserna (Cox). Ein anderer Redner der Opposition beantragte den Stockholmer Vertreter der Bolschewist-Revolution, Borobski, und Frau Balabanoff, die Sekretäre der Zimmerwalder-Kommission, telegraphisch einzuladen.

Im Namen der schwedischen Partei wies Albin Sanjion die Angriffe Egede Nissens zurück. Auch R. Kian verteidigte die

schwedische Sozialdemokratie und wies auf die Tatsachen hin, daß die russische Bolschewist-Revolution den russischen Sozialdemokraten, die am Wiederaufbau der Internationalen sich beteiligen wollten, die Rasse verweigert hätte. Die Frage stünde so: ob man eine Partei einladen könne, die nicht auf der Grundlagede die norwegische Sozialdemokratie stünde.

Ein anderer Redner, Magnus Nilsen, führte aus, daß die norwegische Partei sich nicht in die Spaltungsbewegung der schwedischen Sozialdemokratie einmischen solle. Man könne nur mit der alten Partei Schwedens zusammenarbeiten. Mit Zimmerwalder könne auch keine Zusammenkunft stattfinden, bevor nicht die Stellungnahme der norwegischen Partei zu der Zimmerwalder Bewegung geklärt sei. Auch sei es früher nie vorgekommen, daß Delegationsvertreter zur Teilnahme am Parteitag eingeladen wurden.

Der Antrag der Opposition wurde gleichwohl mit großer Mehrheit angenommen, und die Einladung Borobski's und Frau Balabanoff's mit 150 gegen 117 Stimmen beschlossen.

Dann kamen einige Statutenfragen zur Erörterung. Ein Vorschlag des Zentralvorstandes aus Erhöhung des Beitrages an die Partei wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der vom Zentralvorstand eingereichte Vorschlag, den Mitgliedern des Landesvorstandes Abrede- und Stimmrecht auf dem Parteitag in allen Fragen außer bei der Genehmigung des Berichtes und der Rechnungslegung wieder einzuräumen, rief lebhafteste Opposition hervor und wurde von der linkssozialistischen Parteifraktion abgelehnt.

Feiner stimmte der Parteitag einem Antrag zu, daß ein außerordentlicher Parteitag einberufen werden müsse, wenn Gesamtorganisationen mit wenigstens zusammen 10 000 Mitgliedern dies beantragen.

Am zweiten Tage begann dann die Debatte über die Taktik der Partei, wozu die Parteivorstandsmehrheit (12 Mitglieder) eine Resolution eingebracht hatte, in der u. a. ausgeführt wird:

„Die sozialistische Gesellschaftsordnung baut sich auf der Volksherrschaft auf. Die Sozialdemokratie kann deswegen keine Gemäßigtheit weder von den oberen Schichten noch von Seiten der Arbeiterklasse anerkennen. Der Parteitag ist der Manifestation der revolutionären Volksherrschaft, die er dem Generalrat über revolutionäre Maßnahmen zur Förderung der Parteizwecke überläßt, oder als Mitglied in einem militärischen Kampf die Volksherrschaft nicht zulassen kann. Gegenwärtig würde eine solche Aktion der Sache der Arbeiterklasse nur schaden. Der Parteitag trägt einen Appell an die Arbeiter, sich um ihre gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zum Schutz für ihre wirtschaftlichen Interessen zu kümmern und sich zu einem geschlossenen Sturm auf vorzubereiten, um bei den Wahlen im Herbst die Mehrheit in Stockholm für die Sozialdemokratie zu erobern.“

Siergeen schlug die Minderheit des Vorstandes (6 Mitglieder mit Trammal an der Spitze) u. a. folgendes vor:

„Die Sozialdemokratie kann das Recht der bestehenden Klassen zur wirtschaftlichen Ausbeutung der Arbeiterklasse aus dem nicht anerkennen, wenn diese Ausbeutung sich auf eine Mehrheit in der Volksherrschaft stützt. Die norwegische Arbeiterpartei muß sich deswegen das Recht vorbehalten, die Organisationen oder Regierungen im Kampf für die wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterklasse anzunehmen. Die Partei kann als eine Kampfpartei dem Kampf, der von anderen Arbeiterorganisationen geführt wird, nicht gleichzeitig gegenüberstehen. Der Parteitag begreift mit Freunden die Errichtung von Arbeiter- und Soldatenräten als Fortkommen des Parteitag's und des Unternehmungsgeistes der Arbeiterbewegung.“

Zur Frage des Militärstreiks hatte die Mehrheit u. a. folgendes vorgeschlagen:

„Der Parteitag richtet einen eindringlichen Appell an die Arbeiter Norwegens, sich um das Entwaffnungsprogramm der norwegischen Arbeiterpartei zu setzen und das Militärwesen durch die Macht der Volksherrschaft abzuschaffen. In dem Glauben, daß dies in einer nahen Zukunft erreicht werden kann, ist nicht gutgeheßen werden, daß die Organisationen sich für Militärstreiks und Exzesse von militärischen Werksstätten mit demzufolge allgemeinen Militärstreiks einsetzen.“

Siergeen beantragte die Minderheit u. a. folgendes:

„Der Parteitag fordert zur Vorbereitung und Organisation eines des ganzen Land umfassenden und durch gewerkschaftliche Aktion getragenen Militär- und Wchrschlichtheits. Weiter soll zum Generalrat aufgeführt werden, um Krieg und Streiksbündnis zu veröffentlichen.“

In der darauffolgenden vier Stunden dauernden Debatte beteiligten sich Kian, Vidnes, Stoltermann, Knudsen, Vuen und mehrere andere für die alte Richtung der Partei. Unter den Wortführern der Opposition sind zu nennen: Martin Trammal, Scheflo und Madsen. Bei der Ab-

stimmung siegte die Opposition mit 158 gegen 127 Stimmen. Es wurde beschlossen, die Partei beim Zimmerwalder Komitee anzumelden und mit dem schwedischen Links-Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten. In der Militärfrage wurde folgender neuer Antrag der Opposition angenommen:

„Nachdem der Streik der gewerkschaftlichen Bundesorganisation den Antrag zur Militärfrage zurückgewiesen hat und nachdem eigene Vereine für Beschäftigte gegründet worden sind, fand der Parteitag, daß ein gemeinsames Vorgehen der Kampforganisationen in dieser Sache nicht mehr besteht. Doch muß der Parteitag hinzufügen, daß Militärdienst ganz überstimmend mit den sozialistischen Prinzipien sind. Die Arbeiterklasse muß sich deswegen nicht das Recht nehmen lassen, dieses Mittel im Kampf für ihre Befreiung anzuwenden.“

Zum Vorhänden des Landesvorstandes wurde der Sekretär Kyre Gress, zum zweiten Vorhänden des Reichsvorstandes Emil Stang und zum Sekretär Redakteur Trammal gewählt. Die Mitglieder der früheren Leitung hatten alle erklärt, in die neue Leitung nicht eintreten zu wollen, weil sie für den neuen Kurs nicht verantwortlich sein wollten. Trotzdem verließ die Opposition mehrere der alten Führer zum Eintritt in den Vorstand zu bewegen. Rian z. B. wurde als zweiter Vorhänden gewählt, aber da er an seiner Weigerung festhielt, wurde an seiner Statt gewählt. Als Chefredakteur des Hauptorgans, des Christianiaer Sozialdemokraten wurde statt Vidnes, der zurückgetreten ist, Redakteur Scheflo aus Bergen bestellt.

Politische Rundschau.

Kristingen, 5. April.

Vorläufige Einteilung der deutschen Kolonialausfuhr nach Holland. Die Kolonialausfuhr aus Deutschland nach Holland ist in Abwartung der Verhandlungen über das neue Wirtschaftsabkommen eingestellt. Die sonstige Ausfuhr aus Deutschland wird fortgesetzt.

Streitigkeiten gegen den Fürsten Lidnowsky? Die Berliner Nationalzeitung hat vor einiger Zeit die Meldung gebracht, daß das Strafverfahren gegen den Fürsten Lidnowsky eingeleitet sei und daß die Anklagebehörde bereits „eine Reihe von Zeugen benennen“ habe. Ueber daraufhin an den entscheidenden Stellen entsandenen Erkundigungen haben ergeben, daß diese Meldung falsch ist. Es ist nicht nur noch keine Anklage erhoben, sondern die Ermittlungen über die sehr komplizierte Strage, ob die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu einer Strafverurteilung des Fürsten eine brauchbare Grundlage bieten, sind noch nicht abgeschlossen. Selbst in juristischen Kreisläufen gehen die Auffassungen über diesen Punkt auseinander. Die Mehrheit der Sachverständigen scheint zu der Auffassung zu neigen, daß man dem Fürsten Lidnowsky nicht viel anhaben könne.

Kanada.

Die Unruhen in Quebec. Am 2. April waren die Unruhen in Quebec entliehen als man erwartet hatte. Die Soldaten waren genötigt, von den Maschinengewehren Gebrauch zu machen. 11 Soldaten wurden verwundet, verschiedene Bürger getötet und 34 verundet. 65 Personen wurden verhaftet.

Irland.

Aufgang der Aufstandsbewegung in Belgisland. Nach den Mitteilungen des Irischen Amtes nimmt die Strafperzeption gegen die Marxisten einen besorglichen Verlauf. Infolge des Vordringens der englischen Truppen in das Westirland gegen die Marxisten werden in die Wege zurick, ohne organisierter Widerstand zu leisten. Entsprechend dem unbeschränkten Zutritt plant Irland einzeln vorgeschickte Streifzüge widerstandlos Dörfer, Plantagen und Gehöfte. Sie erbeuten Raubkamele ohne Vieh. Einer ihrer ernstlichsten Streifzüge war ein Angriff auf einen Güterzug bei Wicklow, wobei ein europäischer Schaffner und sechs Irische getötet wurden. Unter dem fortschreitenden Druck der englischen Truppen scheint der Sturm sich unterbreiten zu wollen.

Soziales.

Die Konfirmandin den weißen Kleide. Aus Jählich in Schellen berichtet die Observer Zeitung ein tolles Stück. Danach wurde am Palmsonntag in Jählich einer Konfirmandin, der Tochter einer armen Witwe, das Abendmahl entzogen, weil diese als einzige in der Konfirmandenschule — ein weißes Kleid trug!!! Und weshalb trug das Mädchen ein weißes Kleid? Nur weil die Mutter zu arm war, ihr ein neues Gewand zu kaufen, das weiße Kleid ihr aber als Geschenk überlassen worden war. Nachdem die Eingeweihte sämtlicher Kinder voll-

feuilleton.

Das fest im Grünwinkel.

Von Ernst Zahn.

4) (Nachdruck verboten.) (Schluß.)

III.

Es ist Nacht. Das Wetter, das über den See gekommen, hat sich in den Winkel, in dem das Dorf liegt, eingesenkt. Der Donner dröhnt noch immer, der Regen prasselt und der Wind faucht zwischen den Bäumen. In der Tiefe, wo es am finstlichsten ist, donnert dumpf der See. Am Haus des Ritters, des Lanener, in einer niederen fahnenen Stube, sitzt eine junge Frau am Bett, zu dessen beiden Seiten brennende Kerzen stehen, hat die in ihrem blauen Kleid, blondhaarig, zart mit dem feinen, hübschen Gesicht, steht manchmal den Fingern an, der auf dem Bett liegt, und hat in Augen um den Mund und ein Wägen in der Kehle. In einer Nebenstube hoch ihr Vater, hoch viel Volk, geht aus ein und ein kommt. „Jesse, die arme Frau.“ Ein kurzes Gluck hat sie gehabt.“

Durch das ganze Dorf geht dieses Jammern, von Stille zu Stille. Den toten Landstreicher, den Lanener, haben sie nach dem Leidenhause geschickt. Morgen werden sie ihn einäschern. Die Frau Lanener aber sitzt und starrt über das Bett hin und allmählich wird das Jammern in ihrem Gesicht ruhiger. Gestanden kommen. „Zei, ist er, der Jona! Jesse, schon tot, der von dem sie immer nicht gewußt hat, so sie ihn nehmen soll oder ben dem, den Luftmann. Ja — und — jetzt ist sie wieder frei und der andere auch und — die Zeit wird gehen — und man kann nie wissen, was in der Welt geschieht — und am Ende kommen sie doch noch zusammen, der Luftmann und sie.“ „Jesse, die arme Frau.“ jammern die Dörfer.

In die Storbildertin kein Gedanke! Keine Frage, wo die hingelommen sein mag. Schar! Sie wissen nicht, daß der Landstreicher nicht mehr drüben im Leidenhause liegt!

Den Kirchweg nieder, an dessen oberem Ende das Leidenhaus neben der Kirche steht, schreitet die Maria, die Storbildertin, und trägt über den Schultern eine schwere Last. Die Gasse ist menschenleer, denn der Sturm ist hier darin und hat die Menschen mit seiner Wut die Hände in ihre Hüften gelegt, und kommt auch da und dort einer getaucht, so hat er nicht Zeit, sich umzusehen und hat nicht Helle, zu unterbreiten, wer mit ihm zugleich die Gasse teilt. Es ist eine furchterliche Finsternis und schauernder Regen und saufender Wind und Donner im Himmel und Donner vom See her. Die Maria schreitet schwer und unlässig. Sie trägt einen zierlichen Tod, auf der Schulter den verfallenen Leichnam des Lanener, in der Seele das Glanz, was müssen die Wunden, die nach dem Geschehen, wie zwei in der Welt Ungelegenheiten zusammenhaften!

Der Sturm packt die Mäde der Frau und schlägt sie ihr ums Änie und die regenschweren flauschen der Rasse. Die Maria taumelt. Der Weg ist schwer zu finden. Ouf, daß der See eine so laute Stimme hat und immer wieder laut, wenn die Maria irrefahren will.

Schar! Und in der Lanener Stube sitzt die Julia, die eine arme Frau!

Nicht ist das milde Lachen des Sees ganz nah. Dort schlägt er schon an die Kirche herauf. Ernaß hebt sich hitzbarnd aus der schwarzen Wirtin der Nacht und vertritt wieder, das vor der Stille einer Welle. Die Maria steht still. Da kommt kein Mensch mehr über sie, da bindet vertritt sich keine! — Ist er schwer, der tote Lanener! Mit beiden Armen den ohnmächtigen Körper unterarmen, läßt das Weib sich langsam an Boden sinken. Nicht liegt der Kopf zu ihren Füßen. Sie senkt den Kopf, denn schon kann sie nicht. Sie stellt sich, als sei nichts Menschliches mehr an ihr. Sie ist durchdringt bis auf die Haut, das Haar hängt nicht mehr in unordentlichen Anosen, sondern hat sich gelöst und wiehelt über den Rücken, auf die Brust und aus jeder Stätte raus ein Weh. Die Maria ist zerschunden und zerfallen. Bergau und zerfallen sind auch ihre Gedanken. Was noch — was ist — was wird — wer soll sich darum kümmern! Sie liegt der Lanener! Mit den Fingern vertritt sie sein feines Gesicht. Dabei steigt aus der Wirtin und Widnis ihrer Gedanken und Empfindungen ein einziges Gefühl der Wut und Vergewaltigung. Sie starrt auf, wirft die Faust in die Höhe, schreit sie gegen das Dorf hinaus und

hastet ein gelientes Wort in die Nacht: „Teufel!“ Wenn es einer gehört hat in der Nähe oder ferne, — das Kreischen wird er seiner Lebtog — bis an sein letztes Stündlein nicht mehr aus den Ohren bringen.

Und in der Lanener Stube sitzt die Julia, die eine arme Frau! Die Maria beugt sich wieder über den Toten, packt ihn unter den Armen und schleppt ihn. Wägen an den See — ja, ab nieder! — Nein, nicht hier, da ist das Meer sonst wie ein Meer! Weiter! Dort! Gut! Die Maria schreitet sich. Der See hat ihr ins Gesicht geschlagen. An der Stelle, wo sie liegt, tritt er sich mit seiner ganzen Gewalt aus ihr. Welle um Welle prallt ab und spritzt hoch auf. Da ist der Ort! Das Weib schläppt den toten Körper. Ein Ruck und ein Stoß! Es ist keine Sorge! Und keine Wehlichkeit dabei. Im Toben des Sees und in dem Stille, mit dem die Maria ihm den Leichnam überantwortet, ist die selbe Gemütsartigkeit. Wer soll gleichgültig mit dem Teten, ja vielleicht noch durch ihre trallenden Fingern mit ihm verbunden, taumelt sie selber hinein, kopfsiber, still, mit ihrer stumpfen Entschlossenheit; in der Art, wie sie sich den Tod gibt, der den Lanener schon hat, liegt etwas wie das gegen diesen Tod.

Und in der Lanener Stube sitzt die Julia, die über den Leichnam des Lanener schon hat und den andern denkt, — nicht blossmüllig, nur weil das doch so ist in der Welt und weil es doch so kommen kann hätte, schon ehest, nach dem Geheh.

„Die arme Frau.“ ist das Bedauern breiter von Grünwinkel mit ihr.

Und ist es nicht gut so! Ihr Namen, Wunden vom Schlag, laßt uns mitbringen: „Die arme Frau!“ Denn sie ist eine von uns, die Julia, die ihren Mann nach dem Geheh gebracht und betrauert und nach dem Geheh den andern erit nehmen wird, wenn die Zeit um ist. Sie ist eine von uns, die Julia. Und — ja — sind wir denn! Wer regert alles nach dem Geheh, auch die großen Gefühle, und — und — si — sie werden kein gehen und kein bleiben. Was ist die andere, die Wille, die Maria, für ein verächtlicher Mensch gegen uns, ihr Wunden, Namen vom Alltags!

E n d e .

zogen war, wurde dem Kinde die Mitteilung, daß sie zum Abendmahl nicht zugelassen werden könnten. Tränen des Auges...

Lesales.

Müntrigen, 5. April.

Hauspflegereien. Die langjährige Assistentin auf der Kaiserlichen Werk, Krümlen Roth, wird zu April die Stadt verlassen...

Die Klände ausgebrochen ist unter dem Pferdebestande des Landwirts Rauts in Schaar.

Wilhelmshoven, 5. April.

Kriegsanleihe und Lebensversicherung. Im Hinblick auf die Belegung der 8 Kriegsanleihen ist darauf hingewiesen, daß auch Personen ohne eigenes Vermögen...

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Theater Burg Sobenaalern. (Aus dem Bureau.) Als weitere Neuheit bringt die Mündener Opern-Gesellschaft...

Aus aller Welt.

Die Eisenhochbahn.

Zu der von uns veröffentlichten Mitteilung über die großen Eisenhochbahnen in Düsseldorf ist der Kriegsangehörige für Cole und Fette in Berlin...

Der Kriegsausgang für Cole und Fette hat in den bestellten Gebieten und in neutralen Ländern größere Mengen Eisen im Gesamtinventar...

Der Kriegsausgang für Cole und Fette hat die Eisen an die Kriegsbedarfsgesellschaft der Eisen- und Stahlindustrie...

Als Ergebnis der Untersuchung, deren Durchführung durch die rückhaltlose Mitwirkung der Leitung der Großhändlergesellschaft...

117 000 Mark Gehalts. Wegen umfangreicher Mehrlieferungen verurteilt die Strafkammer des Landgerichts...

Das Verbrechen einer Fünfschwärzerin. Die 15jährige Schürmer Ehe Witte aus Berlin stand unter der Anklage...

Letzte Telegramme.

Ein weiterer deutscher Erfolg jüdisch der Somme.

Eingreifen deutscher Truppen an der Palästinafront.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir greifen gestern jüdisch von der Somme und zu beiden Seiten Moreuil an und waren den Feind aus seinen starken Stellungen...

Der Feind leistete auf der ganzen Front verzweifelten Widerstand. Seine hinteren Werke sind daher ungenügend...

Das heftigste Gefecht betraf die Zahl der von der Kavallerie General v. Sauter in der Zeit vom 21. bis zum 28. März...

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschädigung unserer Unterlinie in Laon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen.

In der Champagne und auf dem Ostufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Genangan ein. Vor Verdun blieb der mächtigste georgische Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

Osten: In der Ukraine nahmen zwei feindliche Banden an der Palästina-Kolonne...

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische, nach Ueberdritten des Serbas über Es Salt und auf Anar vorgedrungene Infanterie...

Der Erste Generalquartiermeister: v. Lubendorff.

(R. T. B.) Berlin, 5. April. Die Kandidatigkeit im Eljas hat nach schwerer Witterung in den letzten Tagen sehr zugenommen.

nicht ganz ordnungsgemäß Leben führte. Der Brief hat zur Folge, daß Ehe zunächst in Wienheim untergebracht und dann bei einem Ehepaar...

Ingländische Gewissenshaftigkeit behauptet in Köln ein junges Mädchen von 20 Jahren, das als Putzfrau in der Wohnung von Eiferern...

Zwei Personen ertrunken sind am zweiten Feiertag nachmittags in der letzten Stunde in der Elbe bei Birkham in Schiffling...

Die Vernehmung Leopold Hilsner in Wien ruff die Erinnerung an eines der traurigsten Kapitel der österreichischen Rechtspflege...

Die Pest in China. Neuer meldet aus Schanghai: In Nanjing kamen in drei Wochen 24 Fälle von Lungenpest vor. In den letzten 10 Tagen wurde keine Erkrankung mehr festgestellt.

Quittung.

Für die wegen Kindesraub freigesprochene Arbeiterin gingen ferner bei uns ein: Von St. M. Expedition des Nordb. Volksblattes.

20000 Br.-R.-Z. vernichtet.

(R. T. B.) Berlin, 5. April. (Antsch.) Unsere Unterseeboote versenkten im Sturzgebiet am England 6 Dampfer mit zusammen 20 000 Brutto-Registertonnen...

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(R. T. B.) Berlin, 5. April. Die starke feindliche Gegenwirkung, auf die unsere Unterseeboote stießen und die der Admiralstab heute wieder betont, ist eine natürliche Erscheinung...

Kornilow und Alexejew in Russland.

(R. T. B.) Berlin, 5. April. Kornilow soll im nördlichen Kaukasus eine schwere Niederlage erlitten haben und in die Berge geflüchtet sein.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Sänlich. - Verlag von Paul Hug. - Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Müntrigen.

Das Frauenwahlrecht vor dem Oldenburger Landtag.

(Schluß)

Präsident: Seine Excellenz Herr Minister Scherer hat das Wort. ... Minister Scherer: ...

neht mir denn doch zu weit. Die sogenannten Reichsrechte, auf die die Hochscholastik und auch das alte Königtum, ...

Was jedoch das passive Wahlrecht anbelangt, so ist dagegen hinsichtlich der Chorfrauen anzuerkennen, daß die Teilnahme an dem Wahlloft die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei bedingt, ...

Präsident: Herr Abg. Aug hat das Wort. ... Abg. Aug: ...

leinen Ausführungen ein gefälliges Wort von Goeth angeführt ...

